

Erwachsenenleben, wirklich Kontakt zu einem anderen Menschen auf. Oberflächlichkeit, Schnellebigkeit, Geschäftigkeit, Gewinnsucht, Karrierestreben treten in den Hintergrund und machen einem zarten, leisen und immer tieferen Verhältnis zwischen den zwei Männern Raum. Der als autistischer Patient gekennzeichnete „Rain Man“ ermöglicht durch sein Sosein dem „gesunden“ mit allen Eigenschaften des Autisten behafteten Bruder die Begeg-

nung mit ihm, sich selbst und der Welt.

Diesen Film wie Herr Prof. Dr. Kehrer in seiner Aussage auf die möglichst authentische Falldarstellung eines psychiatrischen Krankheitsbildes zu reduzieren, heißt sich der eigentlichen Begegnung zu entziehen, für die menschliche Beziehung verschlossen zu sein, die in diesem Film doch noch möglich wird.

Dr. Sigrid Schulz, Markt-
platz 6, 8160 Miesbach

ÄRZTETAG

Zu der Berichterstattung über den 92. Deutschen Ärztetag in Berlin „Berliner Mischung“ in Heft 20/1989:

Mangelware Mut

Es ist gleichzeitig bezeichnend und beschämend, wie sehr sich unsere Standespresse – darunter das DEUTSCHE ÄRZTEBLATT – in letzter Zeit der veröffentlichten Meinung anpaßt. Da formiert sich in (West-)Berlin, auch im ärztlichen Bereich, eine rot-grüne (besser gesagt: rot-killrote) Gruppierung, die aus reaktionär linker und formierter Ideologie heraus eine andere Republik anstrebt und dies – *unter Mißachtung* des Namens und Rufes der alten Reichshauptstadt – in Richtung Bundesrepublik propagiert.

Diese heraufkommende Gefahr einer Linksdiktatur, auch im Gesundheitswesen, wird vom DÄ mit einigen *lahmen* Kommentaren bedacht, statt des dringend notwendigen lauten Protestes. Aber *Mut ist hierzulande Mangelware!*

Zum Anderen: Da wird anlässlich des Memminger Prozesses an einem unabhängigen Gericht herumgemäkelt und es quasi verdächtigt, die privaten Moralvorstellungen der Richter zu sehr als Urteilsbegründung heranzuziehen.

Im übrigen ist es meines Erachtens lächerlich zu fragen, weshalb „öffentliche

Zurschaustellungen intimer Vorgänge der Rechtsfindung dienen“. Viele Abtreibungs-Befürworterinnen stellen ihre Intimsphäre selbst öffentlich und lautstark dar. Oft genug!

Wo bleibt eigentlich der hippokratische Eid? Er scheint nun restlos auf der Strecke zu bleiben. Später werden dann natürlich wieder alle Bürger „dagegen gewesen sein“.

Dr. med. Franz Neuen-
dorff, Eichenstraße 1, 4230
Wesel 1

Plausibilitätslücke

Die Berliner Ärztekammer unter ihrem Präsidenten Dr. Erich Huber, hat – objektiv gesehen – richtige Anstöße gegeben zur Aufarbeitung der nationalsozialistischen Vergangenheit der deutschen Ärzteschaft (werden Juristen und andere folgen?).

Gleichzeitig stellt sich Herr Huber an die Spitze derjenigen, die eine ersatzlose Streichung des § 218 fordern und auch Urteilsschelte im Prozeß gegen den wegen Steuerhinterziehung und rechtswidriger Schwangerschaftsabbrüche verurteilten Dr. Theissen üben.

Hier sehe ich eine Plausibilitätslücke: Ausgerechnet die Hubers (Würfels, Wulf-Mathies' und andere) sind es doch, die zur unsozialsten Umverteilung eines Grundrechtes, nämlich des Rechtes auf Leben, schreiten und erneut dabei sind, zweierlei

menschliches Lebensrecht zu installieren. Kriterium soll hier ein Geburtstermin spielen. Wer derlei Klassenunterschiede im Lebensrecht schaffen will, scheint mir nicht optimal autorisiert, eine Vergangenheitsbewältigung des Antisemitismus und seiner fatalen Folgen mit dem erhobenen Zeigefinger zu betreiben.

Dr. med. L. Beyerle, Ak-
tienstraße 277, 4330 Mülheim 1

Versehen

In Ihrem Bericht über den Deutschen Ärztetag in Berlin ist Ihnen ein Fehler unterlaufen, auf den Sie sicher schon verschiedentlich hingewiesen wurden. Unsere Bürgermeisterin, Frau Ingrid Stahmer, ist nicht parteilos und von der Alternativen Liste nominiert, sondern gehört der SPD an. Die politisch interessierten Berliner kennen sie sicher alle als eine der maßgeblichen Sozialpolitiker/innen ihrer Partei.

Berlin liegt weit weg von Bonn und auch von Köln und der Bundesärztekammer; das zeigt auch Ihr Versehen wieder sehr deutlich.

Dr. W. Tang, Argentinische Allee 17, 1000 Berlin 37

KATASTROPHEN

Zu dem Leserbrief „Unverantwortlich“ von Wolf-D. Wichmann, Greenpeace e. V., in Heft 17/1989, der sich auf den Kommentar „Selbsthilfe der Natur“ in Heft 4/1989 bezog:

Mittelalterlich

Wie dumm halten Sie denn mich und meine Ärztekollegen, die sich durch ständige Fortbildung weiterbilden wollen und müssen, indem Sie durch Unterschlagen von Untersuchungsergebnissen („Ärztezeitung“ Nr. 65/1989, „Natur“ 338, 1989, 209 usw.) und zugleich durch plakative Wiederholungen von Vorurteilen Ihre Umweltideologie vertreten . . . Ebenso manipulieren Sie, indem Sie in Ihrer

Argumentation über Immunsuppression nur die Nachweise von chemischen Substanzen in Seehundgeweben gelten lassen, die Ihnen passen. Als Ärzte im täglichen Leben bedenken und entdecken wir aber noch weitere Faktoren, die eine Immunsuppression verursachen. Und ein Hauptfaktor dabei ist der Streß, der selbst bei uns Menschen . . . zu einer nachweisbaren Immunsuppression mit Leukopenie führen kann und uns dann erst mit den Patienten zusammenführt. Auch die substantielle, nachgewiesene Staupevirusinfektion, die jetzt durch Immunisierungsmaßnahmen den überlebenden Robben nicht mehr schaden kann, ist für Sie nicht Ursache, sondern Folge der Vergiftung. – Ähnlich wurde schon im Mittelalter und vor der Virologie und Bakteriologie argumentiert.

Dr. Nikolaus Klessinger,
Wallmeisterstraße 2, 8070 In-
gostadt

ABTREIBUNG

Zu dem Leserbrief „Empörend“ von Andreas Fehér in Heft 12/1989 und dem Ausgang des Prozesses gegen Dr. Theissen in Memmingen:

Leichtfertig

Man kann den Richtern in Memmingen danken, daß sie die ungerechtfertigte Masentötung am ungeborenen Leben wieder ins Gespräch gebracht haben! Erstmals ist hier auch die Verantwortung der Väter angesprochen worden, die, wie der Fall des suspendierten Richters zeigt, das Ihre zur wirklichen oder eingebildeten Verzweiflung und Ausweglosigkeit betroffener Frauen beitrugen! Aufgedeckt wurde aber auch die Leichtfertigkeit, mit der der angeklagte Kollege und seine Sympathisanten mit diesen psychisch in labiler Phase befindlichen Frauen im wahren Sinne des Wortes „rechnen“! Nach diesem notwendigen Urteil sollten nun endlich



Bakterielle Infektionen, verursacht durch Ofloxacin-empfindliche Erreger: Akute, chronische und rezidivierende Atemwegsinfektionen (Bronchitis), verursacht durch Haemophilus influenzae oder andere gram-negative und multiresistente Erreger sowie durch Staphylococcus aureus. Da Pneumonien im ambulanten Bereich überwiegend durch Pneumokokken verursacht werden, ist Tarivid in diesen Fällen nicht das Mittel der ersten Wahl. Die Anwendung von Tarivid kann aber bei sogenannten Problemkeimen (z.B. Escherichia coli, Klebsiella, Enterobacter, Proteus, Pseudomonas, Legionella, Staphylococcus) angezeigt sein.

Chronische und rezidivierende Infektionen von Hals, Nase und Ohren, insbesondere wenn sie durch gram-negative Keime einschließlich Pseudomonas oder durch Staphylococcus verursacht sind. **Damit ist Tarivid nicht indiziert bei der akuten Angina tonsillaris.** Infektionen der Weichteile und der Haut, des Bauchraumes einschließlich des kleinen Beckens, der Niere, der ableitenden Harnwege und der Geschlechtsorgane, Gonorrhö. **Gegenanzeigen:** Überempfindlichkeit gegen Ofloxacin oder andere Chinolon-carbonsäurederivate. Nicht bei Epileptikern anwenden. Tarivid soll Kindern und Jugendlichen in der Wachstumsphase sowie Schwangeren und Stillenden nicht verabreicht werden, da keine Erfahrungen über die Sicherheit der Anwendung bei diesen Gruppen vorliegen und aufgrund von Ergebnissen aus Tierversuchen Gelenkknorpelschädigungen beim noch nicht erwachsenen Organismus nicht völlig unwahrscheinlich sind. Anwendungsbeschränkung: Bei Vorschädigung des ZNS mit erniedrigter Krampfschwelle wie z.B. nach Schädelhirnverletzungen, entzündlichen Prozessen im ZNS-Bereich oder Schlaganfall, soll Tarivid nicht angewendet werden.

Nebenwirkungen: Allergische Erscheinungen, insbesondere Überempfindlichkeitsreaktionen der Haut. In Einzelfällen Petechien, hämorrhagische Bullae und Papeln als Ausdruck einer Vasculitis. Selten Symptome wie Gesichtsoedem, Zungenschwellung, Glottisödem, Tachykardien, Atemnot bis hin zum bedrohlichen Schock, teilweise schon nach Ersteinahme (Tarivid sofort absetzen). In Einzelfällen Photosensibilität. Gelegentlich Störungen im Bereich des Nervensystems, z.B. Kopfschmerzen, Schwindel, Schlafstörungen, intensive Traumerlebnisse bis zum Alptraum, muskuläre Koordinationsstörungen, Parästhesien in den Gliedmaßen, sensorische Störungen wie Seh-, Geschmacks- und Geruchsstörungen. Halluzinationen und psychotische Reaktionen wie Unruhe, Erregungszustände, Angstzustände, Verwirrtheit. Diese Reaktionen traten teilweise schon nach Ersteinahme auf (Tarivid sofort absetzen). Selten Gelenk- und Muskelschmerzen. In Einzelfällen Blutbildveränderungen (Leukopenie, Agranulozytose, Thrombozytopenie, Anämie), vorübergehender Anstieg der Leberenzyme und/oder des Bilirubins sowie Einschränkung der Nierenfunktion, z.B. Anstieg des Serumkreatinins. Es kann zu Beschwerden im Magen-Darm-Bereich kommen (Schmerzen, Appetitlosigkeit, Übelkeit, Erbrechen oder Durchfall). Bei Auftreten von schweren und anhaltenden Durchfällen ist an eine pseudomembranöse Kolitis zu denken, die sofort behandelt werden muß. In solchen Fällen ist Tarivid sofort abzusetzen und eine geeignete Therapie (z.B. Vancomycin oral, 4 x 250 mg täglich) einzuleiten. Peristaltikhemmende Präparate sind kontraindiziert. Auch bei bestimmungsgemäßem Gebrauch von Tarivid kann das Reaktionsvermögen soweit verändert sein, daß die Fähigkeit zur Teilnahme am Straßenverkehr oder zum Bedienen von Maschinen beeinträchtigt wird.

Wechselwirkungen mit anderen Mitteln: Wirkungsabschwächung bei gleichzeitiger Gabe von mineralischen Antazida. **Wirkungsweise:** Bakterizid durch Hemmung der bakteriellen DNS-Gyrase. **Dosierung:** Je nach Indikation erhalten Patienten 2 x 1/2 bis 2 x 1 Filmtablette pro Tag im Abstand von 12 Stunden. In schweren Fällen kann die Dosis auf 2 x 1 1/2 bis 2 x 2 Filmtabletten erhöht werden. **Dosierung bei eingeschränkter Nierenfunktion:** Bei Patienten mit eingeschränkter Nierenfunktion ist die Initialdosis von Tarivid wie bei Nierengesunden. Die Erhaltungsdosis sollte wie folgt erniedrigt werden:

Kreatinin-Clearance	Serum-Kreatinin	Erhaltungsdosis
50 - 20 ml/min	1,5 - 5 mg/dl	1 bzw. 1/2 Tabl./Tag
< 20 ml/min	> 5 mg/dl	1/2 Tabl. alle 2 Tage

Hämodialyse und Peritonealdialyse: 1/2 Tablette alle 2 Tage. **Anwendungsdauer:** Bis zum Vorliegen weiterer Erfahrungen ist eine Behandlungsdauer von 2 Monaten nicht zu überschreiten. **Handelsformen und Preise:** Filmtabletten zu 200 mg mit Bruchrille; N1: 10 Filmtabletten 43,55 DM; N2: 20 Filmtabletten 81,90 DM. Krankenhauspackungen. Hoechst Aktiengesellschaft, 6230 Frankfurt am Main 80. L1 209 965

auch die von ihrem hohen Roß herunterkommen, die – in den Medien hofiert! – ihrer Lust- und Konsumbetonung im Leben den Vorrang vor der Lust, mit Kindern zu leben, gaben und andere als „Frauenfeinde“ und ähnliches diffamierten. Daß auch Kollegen ihre Schwierigkeiten haben, in ihrer psychotherapeutischen Arbeit

ihre eigenen psychischen Probleme . . . im Hintergrund zu halten, beweist der Brief des Kollegen Fehér! Es konnte im Prozeß ja gerade nachgewiesen werden, daß Herr Dr. Theissen unverantwortlich und ohne Beratungsversuch vorgegangen ist!

Dr. med. H. Hoyme, Freiherr-vom-Stein-Str. 4, 5408 Nassau

NS-ZEIT

Zu dem Beitrag „Bilanz und Ausblick“ von Prof. Dr. phil. Fridolf Kudlien aus unserer Serie „Medizin im Nationalsozialismus“ in Heft 17/1989:

Relevantes Zeugnis

Der Autor spricht in seinem sehr sachlichen Artikel von „bezeugten Beispielen für Positives“ und meint, „nach anderen relevanten Zeugnissen wäre zu suchen“. Ich kann mit Selbsterlebtem und mit entsprechender Literatur dienen. Fast könnte ich es nicht, denn, wäre das geplante wahnsinnige Unternehmen nicht in letzter Minute abgebrochen worden, lebte ich heute mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit nicht mehr. So aber wurde die 1. Fallschirmjäger-Division unter General Heydrich, der ich als Arzt angehörte, 1942 im Mittelabschnitt der Ostfront (Jarzewo – Dorogobusch – Smolensk) im Erdkampf eingesetzt.

Da meine Einheit dem Geschehen am nächsten lag, wurde ich eines Tages zu einem Notzuchtverbrechen geholt, dem eine Russin zum Opfer gefallen war. Sie war von einem unserer Fallschirmjäger vergewaltigt und erwürgt worden. Ich mußte die Todesursache feststellen und ein Protokoll abgeben. Der Täter wurde am selben Tag abgeurteilt und standrechtlich erschossen.

Wir waren schon lange in Italien im Einsatz, als einer meiner Unteroffiziere zum gemeinen Soldaten degradiert wurde, weil er in Rußland eine Kuh „erlegt“ und mit seinen

Kameraden verspeist hatte. Im Frühjahr 1941 (!) haben Kameraden meiner Kompanie in Lubartow bei Lublin von ihren Tagesrationen häufig einen Teil zurückgelegt, um ihn am Abend Judenkindern (!) zuzustecken, die in unseren Abfallhaufen nach Eßbarem suchten.

Das alles klingt so unwahrscheinlich edel und gut. Aber es war so. Und dabei waren wir Auslandsdeutschen bestimmt keine Gegner des Nationalsozialismus. Man verlangt von mir keine späten „Bekanntnisse“. Doch es betrübt mich immer, wenn ich seit über vierzig Jahren über die Greuel lesen muß, die von deutschen Soldaten begangen wurden. Ich habe keine erlebt. Was geschehen war, haben wir erst nach der Heimkehr aus der Gefangenschaft erfahren.

Wie dumm und schäbig sich die NS-Zivilverwaltung in der Ukraine benahm – wo die Ukrainer doch bereit waren, mit uns zu kooperieren –, habe ich in meinem Roman „Der Herbstwind trocknet die Tränen“ (Steinkopf Verlag, Stuttgart, 1988) ausführlich erzählt. Einer meiner Freunde, wie auch ich am Schwarzen Meer geboren, hat den Freitod vorgezogen, weil er sich den Lumpereien nicht anders entziehen konnte.

Ich würde mich freuen, wenn das Berichtete ein kleines „relevantes Zeugnis“ für den anderen Aspekt des deutschen Menschen wäre und damit auch der deutschen Ärzte.

Dr. med. Hugo Schneider, Hanweiler Straße 46, 7054 Korb i. R.